



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 263.

Hirschberg, Dienstag den 10. November 1885.

6. Jahrg.

* Es wär' so schön gewesen, Es hat nicht sollen sein!

Wie fein hatte der Freisinn doch die Sache ausgedacht, mit der Bekämpfung der Börsen- und Capitalrentensteuer sollten die großstädtischen Selbhmänner, mit der Eingotterung der Hirsche und Rehe die Bauern eingefangen und vor den freisinnigen Siegeswagen gespannt werden. Trieb man doch noch ordentlich mit dem Schreckbilde „der immer wilder hereinbrechenden Reaction“, welche selbst vor dem sakrosankten fortschrittlichen Diätenfonds nicht Halt macht und Herrn Eugen Richter's bescheidene Forderung, „fort mit Bismarck“, noch immer nicht erfüllt, zu energischer Action an, da mußte es doch glücken, die Majorität der nationalen Parteien im Abgeordnetenhaus zu brechen und die Herren Richter und Windthorst dort ebenso zu Herren der Situation zu machen, wie sie es im Reichstage sein könnten, wenn sie sich nicht vor einem Appell an die Wähler fürchteten. Indessen, Träume sind Schäume, und trotz der geträumten Herrlichkeit ist das ohnehin so schwache Häuflein der Getreuen noch mehr decimirt, so daß es kaum mehr den zehnten Theil der Gesamtzahl aller Abgeordneten ausmacht. Herr Dr. Hänel ist aus seinem Stammsitz verdrängt und Herr Eugen Richter hat die Erhaltung des seinigen nur der Unterstützung des Centrums zu danken. In drei Provinzen hat der Freisinn überhaupt keinen Sitz mehr, in zwei anderen ist er auf die Hauptstadt beschränkt. Westlich der Elbe hat er selbst die großstädtischen Sitze bis auf einen verloren und auch dieser ward nur durch die Hilfe der Nationalliberalen behauptet. Kurz, der bei den vorjährigen Reichstagswahlen bei dem fusionirten radicalen Liberalismus eingetretene Krach erscheint bei den Landtagswahlen in vermehrter und verbesserter Auflage, und selbst die entragräftigsten Demokraten können sich der bangen Ahnung

nicht ent schlagen, daß es mit der rothen Herrlichkeit zu Ende geht. Dies zeigt besonders ein Artikel des „Berl. Tagebl.“, betitelt „Selbststeinker“, in welchem sich folgender Satz befindet:

Wir, die Liberalen, gingen in den Wahlkampf mit den denkbar geringsten Erwartungen, und jene Wahlkreise waren zu zählen, in denen man versucht hätte, mit dem Feuertreiber früherer und schönerer Tage gewaltige Propaganda zu machen für die Befürworter des freisinnigen Programms. Aber so wenig unsere Hoffnung geschwellt sein mochte, so niederschmetternd sind doch einige der Verlustziffern, die wir zu verzeichnen hatten, da sie alteingesessenen Besitz der freisinnigen Partei betrafen und uns den trüben Gedanken nahe legen mußten, daß der „conservative Hauch“, der in einem gegebenen Momente bereits wie erstorben schien, auf's Neue zu kräftigem Athem gelangt sei und mit verheerender Gewalt rings das Land durchsege. . . . wie man die Dinge auch drehen und wenden möge, an der Niederlage, die wir erlitten, ist nichts zu ändern.

Ferner giebt das „B. Z.“ auch noch zu, daß kein Verschönern und Bemänteln nütze, da der Rückgang der „liberalen Gesinnung greifbar geworden sei“ u. s. w.

Der Grund der Niederlagen ist klar; jener Niedergang des nationalen Geistes, welchen Fürst Bismarck 1882 als die schwerste Gefahr für die gedeihliche Fortentwicklung Deutschlands bezeichnete, ist überwunden; ein kräftiger frischer Zug geht wieder durch unser Volk und macht es unempänglich gegen die Lockungen der Parteilucht. Von den Männern der agitatorischen Rebe, welcher keine fruchtbare That folgt, wendet sich der gesunde Sinn der Nation wieder zu denen, welche in treuer und selbstloser Arbeit mit dem leitenden Staatsmann zusammenwirken wollen, um Deutschlands und Preußens Wohlfahrt kräftig zu fördern. Die conservative Strömung im Volke ist gegenwärtig wieder so stark, daß sie alle Hindernisse überwindet. Dafür spricht besonders die Zunahme der conservativen Wahlstimmen in den Städten, die dem Liberalismus diesmal

auch da wenig Freude bereitet haben, wo er noch siegreich gewesen ist.

Die Bedeutung der jetzigen Landtagswahlen liegt vor Allem darin, daß sie den schon bei den letzten Reichstagswahlen hervorgetretenen Umschwung bestätigen und durch die errungenen Erfolge bekräftigen.

Kundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 7. November. Se. Maj. der Kaiser ist heute Abend mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm von der Hosiag bei Springe in Hannover zurückgekehrt. An der Hosiag haben auch der Prinzregent von Braunschweig und Prinz Heinrich von Preußen theilgenommen.

Die zwischen Deutschland und Marokko stattgefundenen Verhandlungen wegen Abschlußes eines Handelsvertrages haben zu vollständigem Einverständnis über alle Punkte geführt.

Das „Berliner Tagebl.“ läßt sich aus Braunschweig Mittheilung von einem Plane machen, der jetzt vielfach in welfischen Kreisen erörtert worden und der dazu dienen sollte, einen Ausgleich zwischen dem Welfenhaus und dem König von Preußen resp. dem deutschen Reiche herbeizuführen. Danach sollte der Herzog von Cumberland für sich, seinen ältesten Sohn und dessen Descendenz definitiv auf das Herzogthum Braunschweig Verzicht leisten zu Gunsten seines jüngsten Sohnes, des Prinzen Friedrich Wilhelm, und denselben von einem bestimmten Alter an unter die Vormundschaft des Kaisers resp. des Prinzen Albrecht stellen. Prinz Friedrich Wilhelm sollte selbstverständlich für sich und seine Descendenz auf die Ansprüche auf Hannover verzichten. So glaube man wenigstens den ältesten welfischen Besitz, Braunschweig, für das Welfenhaus retten zu können, ohne sich dabei der Rechtsan-

Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Statt des Bürgermeisters antwortete Werder: „Wir kommen in einer eigenthümlichen Angelegenheit, die einen Ihrer besten Bekannten nahe angeht. Wissen Sie noch nicht, daß Herr von Heiwald auf Gromberg heute Morgen verhaftet worden ist?“

„Ich habe es durch einen Gromberger Arbeiter gehört, weiß aber über den Grund nichts Näheres. Es sollen Beamte aus M** dort gewesen sein.“

„Ganz recht; der Herr hier, Herr Polizei-Kommissarius Dunkelword aus M**. Den Grund können Sie sich wohl eigentlich denken; Sie haben mich ja selbst, als ich hier ankam, vor Herrn von Heiwald gewarnt. Erinnern Sie sich nicht mehr? Sie erzählten mir die Geschichte vom Verschwinden des Herrn von Scharnau. Jetzt ist's zu Ende mit dem vornehmen Herrn, er sitzt als Mörder im Gefängnisse.“

„Aber hat man denn Beweise gegen ihn?“

„Gewiß. Wir kommen, um die Leiche des Ermordeten in der Diebshalde aufzufuchen.“

„Sie kommen deshalb? Aber Herr Steinert, was haben Sie denn dabei zu thun?“

„Genug, Freund Grawald! Sie werden es begreifen, wenn ich mich Ihnen vorstelle. Den Namen Steinert habe ich nur angenommen, ich bin der Polizeirath Werder aus M**.“

Dem Vater Grawald wurde plötzlich recht unheimlich zu Muth. Ein finsterner Argwohn stieg in ihm auf; er blickte schon nach dem Professor Grawald hinüber,

der eifrig mit seinen Pflanzen beschäftigt, gar nicht auf das am großen Gastisch geführte Gespräch zu achten schien. Er hätte am liebsten die unbehagliche Gesellschaft des Polizeiraths verlassen; als er aber sich langsam erhob, zog ihn Werder freundschaftlich auf seinen Stuhl nieder.

„Bleiben Sie, Vater Grawald,“ sagte er, „wir haben noch viel mit einander zu sprechen. Wo ist denn der Andres?“

„Draußen im Schuppen. Was ist's mit ihm?“

„Ich habe ihm eine Bestellung von Herrn von Heiwald auszurichten. Man muß einem Gefangenen schon gefällig sein. Herr Professor, wären Sie wohl so freundlich, den Andres hereinzurufen?“

Der Professor war sofort zu dieser Gefälligkeit bereit, das aber wollte Grawald nicht gestatten. „Ich werde ihn selbst rufen,“ sagte er. Er sprang auf, nur fort ins Freie wollte er; er ahnte jetzt das Schicksal, welches ihm bevorstand; aber noch gab er sich nicht verloren. Wenn es ihm nur gelang ins Freie zu entkommen, dann war er in wenigen Minuten im Torfmoor in Sicherheit. Er kannte dort jeden festen Fleck, er wußte, wo er sich verdecken konnte. Jeder Fremde, der weniger vertraut mit dem trügerischen Sumpfe, als er, versuchen wollte, ihn dort aufzuspüren, mußte unrettbar im tiefen Schlamm versinken. Nur fort ins Freie! Aber er wurde zurückgehalten von einer eisernen Hand. „Bleiben Sie sitzen, Vater Grawald!“ sagte Werder ernst. „Der Professor sucht den Andres auf und bringt ihn hierher.“

Der Professor tauschte mit Werder einen bedeutungs-

vollen Blick aus, dann verließ er die Herrenstube, die beiden Beamten aus M** folgten ihm auf seinen Wink.

Immer näher rückte das Verhängniß. Grawald fühlte es; starke Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn, vor seinen Augen flimmerte es. Noch einen Versuch wollte er machen, zu fliehen. Die Gelegenheit schien günstig, denn Werders Bierseidel war leer; er ergriff es. „Ich bringe Ihnen ein frisches Seidel, Herr Polizeirath,“ sagte er in möglichst geschäftsmäßigem Tone.

„Jetzt noch nicht. Sie bleiben hier!“

Das war ein Befehl, nicht mehr eine freundschaftliche Bitte. Jeder Zweifel schwand, jetzt galt es Flucht, eilige Flucht. Grawald saß der Thür seiner Schlafkammer nahe, gelang es ihm, diese zu erreichen, dann war er gerettet; die Thür ließ sich von innen durch einen schweren eisernen Riegel verschließen, ein Sprung aus dem Fenster führte ihn in den Garten, mit wenigen Schritten hatte er dann die Haide und bald das Moor erreicht. Jetzt galt es Vorsicht und Fassung, er mußte so unbefangen erscheinen, als habe er keine Ahnung von der drohenden Gefahr, um den ersten unbewachten Moment zur Flucht benutzen zu können.

„Wie Sie wollen, Herr Polizeirath!“ entgegnete er, sich wieder setzend, „befehlen Sie nur, wenn Sie das frische Seidel wünschen.“

Ein paar Minuten vergingen unter tiefem Schweigen. — Werder hielt es nicht mehr der Mühe werth, das Gespräch fortzusetzen; er wußte, daß Grawald auf seiner Hut sei, daß er sein Schicksal ahne, da war auf

Sprüche auf Hannover begeben zu müssen. — Dieser Plan ist wahrscheinlich am Stammtisch entstanden.

Der umgearbeitete Entwurf des Postsparkassengesetzes wird dem Reichstage alsbald nach seinem Zusammentritt zugehen. Der von der Reichsregierung in der vorigen Session vorgelegte Entwurf scheiterte bekanntlich an dem Widerspruch fast sämtlicher Parteien, welche in den vorgeschlagenen Postsparkassen eine bedenkliche Concurrenz mit den Communalsparkassen erblickten und eine solche um so weniger unterstützen zu dürfen glaubten, als die communalen Sparkassen das Geld der kleinen Leute zum Theil wieder an kleinere Geschäftstreibende und Besitzer in Form von Wechseln, Hypotheken u. dergl. auszuleihen pflegen, also die Möglichkeit gewähren, die Ersparnisse in denjenigen Gegenden werbend anzulegen, in denen sie erspart sind. Die freisinnige Partei fürchtete überdies, daß der Gesetzentwurf, welcher bestimmt, daß Spargelder für Rechnung des Reichs durch die Postanstalten anzunehmen und durch die Verwaltung des Invalidenfonds zinsbar anzulegen seien, zu einer Centralisirung der Kapitalanlage führen müsse, die wirtschaftliche Macht der Regierung noch mehr erhöhen und im Falle eines Krieges für die Reichsfinanzen große Gefahren mit sich bringen werde. Die vorberatende Commission des Reichstags hat aus allen diesen Gründen sich auf den Antrag geeinigt, die Regierungen zur Vorlegung eines neuen Gesetzentwurfs aufzufordern, welcher Einzahlung der Sparkassengelder für Rechnung der communalen Sparkassen durch die Postanstalten erleichtert. Die neue Vorlage wird denn auch, wie unserm parlamentarischen Correspondenten mitgetheilt wird, im Wesentlichen den von der Commission ausgesprochenen Wünschen entsprechen.

Dortmund, 6. November. Der Gefängniswärter Kohn, der bekanntlich im Juni d. J. dem zu 3 1/2 Jahren Gefängnis und 15000 Mark Geldstrafe wegen Wuchers verurtheilten J. Rosenberg aus Hamm ermöglichte, aus dem Gefängnis zu entkommen, stand gestern hier vor der Strafkammer. Kohn war, wie man der „Post“ schreibt, geständig und hat, wie er zugiebt, dem Rosenberg, der sich das Leben im Gefängnis nehmen wollte, selbst die Befreiung angeboten. Der Sohn des Rosenberg wollte jedoch von dem Fluchtplan, da er ihn für unausführbar hielt, nichts wissen und ging erst nach und nach auf den Plan des Kohn ein. In der Nacht des 21. Juni ließ Kohn den Rosenberg — als sich der Gefängniswärter, der Rosenberg unter Aufsicht hatte, auf ein paar Minuten, um seine Kontrolluhr zu stellen, entfernt hatte — hinaus und dieser entfloß, nur mit Hose und Ueberzieher bekleidet. Am nächsten Tage verschwand auch Kohn und erhielt von Rosenberg jun. die winzige Summe von 100 Mark. Einen Theil hiervon verpraßte er, mit dem Rest wandte er sich nach Holland, wo er gefaßt und ausgeliefert wurde. Rosenberg hatte sich, wie bekannt, ein paar Tage nach seiner Entweichung in einem Kornfelde bei Hamm erschossen. Kohn wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Rosenberg jun. wegen Bestechung zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

keine unbedachte Aeußerung mehr zu hoffen. Er wartete nur auf die Zurückkunft Ewalds, um die Befreiung vorzunehmen.

Die Thür wurde geöffnet. Geführt von den beiden Beamten aus M** trat Andres ein, seine Hände waren durch Handschellen gefesselt. Ewald folgte ihm. Aller Augen richteten sich auf den Gefangenen, der mit stieren Augen um sich blickte, ohne zu begreifen, was eigentlich mit ihm geschehen sei.

Diesen Augenblick benutzte Grawald. Mit einem gewaltigen Sprunge erreichte er seine Schlafkammer, die Thür flog hinter ihm zu, der eiserne Riegel verschloß sie.

Berberd sah ihm nach; er stemmte sich gegen die Thür, um sie einzudrücken, das war aber selbst seiner Riesenkraft unmöglich. Das dicke Eichenholz widerstand seiner äußersten Anstrengung. Er hörte, wie das Fenster geöffnet wurde, wie Grawald aus demselben in den Garten sprang.

„Ihm nach! Fort! Auf die Jagd! Sie, Vette, bewachen den Gefangenen. Die anderen folgen mir!“ Mit diesen Worten eilte er voran, durch das Haus nach dem Garten.

Vater Grawald war noch ein rüstiger, kräftiger Mann und schnell zu Fuß. Das Bewußtsein, daß er nur durch die höchste Anstrengung aller Muskeln sich retten könne, erhöhte seine Kraft. Mit rasender Schnelligkeit lief er durch den Garten, er erreichte glücklich das dicke Buschwerk der Diebshaide, in dieser verschwand er. Als Berberd, gefolgt von Ewald und den beiden Beamten aus M**, — der Bürgermeister, der keine

Oesterreich-Ungarn.
* In Oesterreich hat sich eine partielle Ministerkrisis abgespielt, die indes auf die innerpolitische Lage keinen bedeutenderen Einfluß üben wird. Der Unterrichtsminister Conrad ist gegangen unter den üblichen kaiserlichen Gnadenbezeugungen und an seiner Stelle ist Hofrath Gautsch zum Unterrichtsminister ernannt. Der neue Minister ist erst 34 Jahre alt, war bisher Director der Militärakademie „Theresianum“, ist ein conservativer deutscher Beamter aus Schwering's Schule und dürfte sich dem Parlament gegenüber als Ressortchef und nicht als Parteimann präsentieren. Der Abgang Conrads wurde seit Langem erwartet, er gefiel den Clerikalen und Czechen nicht mehr; mit der neuen Ernennung ist man aber in diesen Kreisen erst recht nicht zufrieden. Uebrigens erwartet man für die nächste Zeit auch den Rücktritt des Handelsministers Baron Pino; mit dessen Eisenbahnpolitik die Mehrheit nicht mehr zufrieden ist.

Frankreich.
* Alle Combinationen über weitgehende Veränderungen im französischen Ministerium haben sich vorläufig als überflüssig erwiesen. Da Präsident Grevy das Demissionsgesuch des Cabinets Brisson abgelehnt hat, wie ein Pariser Telegramm meldet, weil das Cabinet der durch die Wahlen geschaffenen neuen Lage entspreche, beschloß das Ministerium vor den Kammern zu erscheinen und nur Ersatz für die beiden nicht wiedergewählten Minister eintreten zu lassen. In Abgeordnetenkreisen wird viel von der Errichtung des Postens eines Vicepräsidenten der Republik gesprochen.

Die Monarchisten halten ihre Wahlorganisation in Fluß, weil sie erwarten, daß die Kammer bald aufgelöst werden wird. Ihnen selbst wäre dies nicht unlieb, weil sie bei einer erneuten Wahl noch mehr Erfolge zu erzielen hoffen.

Amerika.
* Die canadische Regierung hat schließlich doch von der Ernennung einer Commission zur Prüfung des Geisteszustandes Riels Abstand genommen und sich auf das Drängen des englischen Theils der Bevölkerung entschlossen, die Hinrichtung Riels am 10. d. Mts. stattfinden zu lassen. Der Pöbel drohte, Riel zu lynchen, falls er nicht hingerichtet werde.

Geschichtliche Erinnerungen.
10. November 1483 wurde Luther geboren. — 1674 Milton †. — 1759 wurde Schiller geboren.

Locales und Provinzielles.
(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)
* Am 11. d. Mts. feiert der vormalige commandirende General des VII. Armeecorps, Sr. Excellenz Graf Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode, Ehrenbürger der Stadt Hirschberg, in den vierziger Jahren Landrath unseres Kreises, auf seiner Besitzung Jannowitz das Fest seiner goldenen Hochzeit.

* Die allgemeine Aufregung in den Kreisen des Handels und der Industrie ist noch in vieler Erinnerung, als in den Jahren 1873 und 1874 zahlreiche deutsche Privatbahnen eine Erhöhung der Eisen-

bahntarife um durchschnittlich etwa 20 Procent allmählich in Anregung brachten und unter der Herrschaft des damaligen Systems auch theilweise durchsetzten. In Amerika macht man, wie wir einer dortigen Zeitschrift entnehmen, solche Sachen wesentlich einfacher. Am 2. October d. J. trat der Ausschuß des großen Verbandes der Privatbahnen, welche den gesammten Verkehr zwischen den westlichen Stapelplätzen und den atlantischen Häfen beherrschen, zusammen, und faßte den Beschluß, die Getreidetarife vom Westen nach dem Osten von dem Normalfaze von 10 Cents auf einen solchen von 20 Cents zu erhöhen, d. h. zu verdoppeln. Die neuen erhöhten Tarife sollten am 5. October in Kraft treten. Der Zweck dieser Maßnahme ist lediglich die Erhöhung der Einnahmen der Bahnen. Was das Publikum, Handel und Landwirtschaft, zu einer derartigen plötzlichen, innerhalb drei Tagen vor sich gehenden Verrückung aller Grundlagen eines so wichtigen Verkehrs sagt, ist den Directoren der Privatbahnen ganz gleichgültig; dasselbe muß sich eben auch dieser Gewaltmaßregel fügen. Solche Erscheinungen gehören in dem Lande der „freien Concurrenz im Eisenbahnverkehr“, den Vereinigten Staaten von Amerika, durchaus nicht zu den Seltenheiten. Und doch giebt es auch bei uns immer noch Leute, welche dem Privatbahnsystem der reinen Willkür vor einem wohlgeordneten Staatsbahnsystem den Vorzug zuerkennen! — Sonderbare Schwärmer!

* Die Ueberlegenheit der deutschen Garnindustrie über die englische wird in einem soeben ersuchten amtlichen Berichte der Handelskammer von Huddersfield an die Enquetecommission unter Constanzierung des Thatbestandes nachgewiesen und bemerkt, daß in dem betreffenden Handelskammerbezirk das englische Garn durch die Ueberlegenheit des deutschen Fabrikates vollkommen vom Markte verdrängt worden ist. Im Huddersfield-Bezirk beschäftigen die Garnspinner zur Zeit nur den dritten Theil der vor zehn Jahren thätigen Arbeiterzahl. Deutsche Garne würden in England durchgehends um 3 bis 4 Pence pro Pfund billiger verkauft, als englische Garne auf dem deutschen Markte. Es wurden Proben deutscher Garne dem Bericht mit dem Bemerkten hinzugefügt, daß in Bezug auf Weichheit des Fadens und Sättigung der Farbe die englischen Fabrikate damit nicht concurriren könnten. Auch die Handelskammer von Wolverhampton constatirt das immer stärkere Umsichgreifen der deutschen Concurrenz auf den Absatzmärkten ihres Bezirkes.

* Verschiedene Blätter brachten vor Kurzem die Mittheilung von einer angeblich entsetzlichen Gewaltthat, welche zwei Schäfer in der Gegend zwischen Bredelar und Marsberg an der preussisch-waldeckischen Grenze verübt haben sollten. Diese Mittheilung strotzt von Uebertreibungen. In einem anderen Berichte heißt es nämlich: „Schreiber dieses war zufällig am Tage der Prügelei in Bredelar und hat aus zuverlässiger Quelle, auch aus dem Munde des behandelnden Arztes Dr. Wange aus Marsberg oder Stadterberge — also nicht Dr. Stadterberg — Folgendes erfahren. Zwei in Bredelar angestellte Schäfer gerieten

große Anstrengung liebte, war mit dem Sergeanten zur Bewachung des Gefangenen zurückgeblieben, — in den Garten kam, war der Flüchtige nicht mehr zu sehen.

„Er ist fort!“ riefen Ewald und Dunkelword ärgertlich. „Er hat den Wald erreicht. Da ist vorläufig schwerlich etwas zu thun. Wie sollen wir ihn im Gebüsch finden?“

Berberd lächelte. Er gedachte seiner Jagden fern im Westen, wo er an der Seite eines indianischen Genossen tagelang den leichten Fährten eines edlen Wildes durch die dichten Wälder gefolgt war. Wie leicht erschien es jetzt, die breiten, in den Sand klar eingebrückten Fußspuren des starken Mannes zur Richtschnur zu nehmen. Seinem geübten Auge bot die Verfolgung derselben durch den Wald nicht die geringste Schwierigkeit. „Mir nach!“ rief er den Genossen zu. Er eilte mit solcher Schnelligkeit vorwärts, daß die anderen Polizisten bald leuchtend hinter ihm zurückblieben.

Er erreichte das Buschwerk; mit gleicher Schnelligkeit verfolgte er auch hier seinen Weg, nicht einen Augenblick ging ihm die Spur verloren, und bald sah er den Flüchtling vor sich, der mit dem höchsten Aufgebot aller seiner Kräfte dem Moore zueilte.

Wohl hätte er sein Ziel erreicht, wäre nicht Berberd an der Spitze der Verfolger gewesen, mit diesem aber den Wettlauf fortzusetzen war er nicht im Stande. Er fühlte, wie seine Sehnen erschlafften, seine Schnelligkeit nachließ, er hörte, wie der Verfolger ihm immer näher kam. Noch wenige Sekunden, dann war er eingeholt, wenn er sich nicht von dem Gegner befreite. Er hatte im Augenblick der Flucht in seiner Schlafkammer das

doppelläufige Pistol, welches stets geladen über seinem Bette hing, von der Wand gerissen; jetzt ergriff er die Waffe, im Laufe spannte er sie, dann blieb er stehen, den Feind erwartend; erst als Berberd kaum noch drei Schritte von ihm entfernt war, schoß er mit sicherer Hand. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Kunstwelt.
* Rneffels Posen-Novität „Wapageno“ hat den kolossalen Lacherfolg, dessen sie sich überall erfreut, nun auch hier errungen und zwar fast ausschließlich durch die brillanten Leistungen der Mitglieder der Dittrich'schen Gesellschaft. Ein näheres Eingehen auf diesen geistigen Cancan können wir uns füglich ersparen und beschränken uns darauf, der Besuch einer event. Wiederholung zu empfehlen. Es ist immerhin lehrreich.
R.

* Das demnächst hier stattfindende Tva-Concert wird uns die Bekanntschaft der jetzt so vielgenannten Pianistin Frau Marie Benois vermitteln. Die Künstlerin ist seit einer Reihe von Jahren Professorin des Kaiserlich russischen Conservatoriums zu St. Petersburg, und genießt die junge Dame, die auch durch ihre blendende Schönheit Aufsehen erregt, schon seit Langem den Ruf einer großen Künstlerin. Die Kaiserin von Rußland bittet sie regelmäßig zu ihren Foysoirées und wohl wird in Petersburg keine Soirée in hohen und höchsten Kreisen abgehalten, in welcher nicht Frau Benois durch ihr meisterhaftes Spiel Alles entzückt hätte. Am 26. November werden wir Gelegenheit haben die Künstlerin hier bewundern zu können.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruzbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Den 6. d. Mts. starb der ehemalige Seifenfabrikant

Herr Ludwig Titz,

Mitglied des Kirchen-Vorstandes.

Sein Andenken wird unter uns im Segen sein. 3574

Hirschberg, den 8. November 1885.

Der katholische Kirchen-Vorstand.

Brennholz-Verkauf.

Freitag den 13. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Hainke'schen Gasthause in Seiffershan aus dem Forstrevier Seiffershan und den Forstorten Koberloch, Sandberg, Klinsberger-Weg, dicke Fichte, Oberweg, Kemnitzberg, Hede, am linken Graben, Nebelberg und Ziegenhals 3573

50 Rmtr. hartes Brennholz und 1800 = weiches =

öffentl. meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 7. November 1885.

Reichsgräflich

Schaffgottsch'sche Oberförsterei Petersdorf.

„Christkindchen komm' in unser Haus!

Leer' deine große Tasche aus!“

Laßt's Euch aus frohem, hundertstimmigem Kindermund als Weihnachtsbitte unserer Kleinkinderschulen in's Herz klingen, Ihr lieben, gütigen Kinderfreunde; der große Kinderfreund will, daß auch diesmal seinen Kleinsten und Ärmsten zumal die Weihnachtsfreude wieder zu Theil werde, bitte, helft uns dazu! Er wird Euch selbst um so größeren Weihnachtssegens in Herz und Haus schenken. Zum Empfang gütiger Gaben solch' fröhlicher Geber, die der Herr ja lieb hat, sind ebenso fröhlich und dankbar bereit. 3586

Minna Rudolph, Hospitalstraße 27.

Clara von Gersdorf, Promenade 39.

Alice Frst. von Seckendorf, Promenade 30.

Am Mittwoch den 25. November, 4 Uhr Nachmittags, findet im „Schweizer-Haus“ zu Erdmannsdorf die General-Versammlung des vaterländischen Frauen-Vereins statt, welcher eine Sitzung des Vorstandes um 3 Uhr vorangeht. — Freundliche Theilnahme der Mitglieder wird erbeten. 3554

In Bezug auf die in der Sonnabend-Nummer d. Bl. enthaltene Ehrenerklärung wird constatirt, daß dieselbe nicht von Frau Böffel in Krummhübel ausgegangen ist oder diese betrifft. 3572

Feinsten Medicinal-Leberthran,

ausgewogen und in Flaschen, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt die Droguen-Handlung von

Victor Müller, am Burghurm. 3394

Teumer & Bönsch,

Hirschberg i. Schles.,

Schildauerstraße 1 und 2,

Bazar für Geschenke,

Magazin für

Lampen, Haus- u. Küchengeräthe.

Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft.

Niederlage v. I-Trägern, Eisenb.-Schienen.

Oppelner, sowie Pommer'schen

Portland-Cement.

Größte Auswahl! Gute Waare!

Solide Preise!



Verlag: Paul Dertel, Hirschberg.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Koehl.

Thee-Anzeige.

Meinen werthen hiesigen und auswärtigen Kunden die ergebene Mittheilung, daß meine feinen und extrafeinen Souchong's, Congos und Peccos, neuester Ernte, hier eingetroffen sind, welche ich in Kisten, ausgewogen und in plombirten Packeten sehr preiswerth offerire. Proben stehen auf Wunsch zu Diensten.

Paul Spehr. 3584

Verbesserte Theerseife

aus der Königl. bayer. Hof-

Parfümeriefabrik von

C. D. Wunderlich, Nürnberg,

prämirt V. Landesausstellung 1882.

Bewährt und von vielen Aerzten empfohlen gegen Unreinheit des Teints, Sommerprossen, Kopfschuppen, Grind, Flechten, Ditzideln, Miteffer, Schwiigen der Füße, nebst Krätze etc. à 35 Pf., Theerschweifeife à 50 Pf. bei

Victor Müller in Hirschberg. 2164

Die elegantesten 3559
Modell-Güte
in größter Auswahl empfiehlt
Alma Herzberg, Schulstraße 6.

Als Damenschneiderin 3577

empfehlte sich Amalie Priem, Sand 2b.

Zur Anfertigung eleganter u. ein-facher Costüme empfiehlt sich in und außer dem Hause Ida Urban, Damenschneiderin, Priesterstraße 13, part.

Martinhörner

empfehlte

3578

die Dresdener Bäckerei.

Neu angekommen!

Capotten von 1 Mark 80 Pfg. an, Kopf- und Taillentücher,

Neue Kragen in allen Farben, Kinderkleidchen, Jäckchen, Mützen, in reiner Wolle und Handarbeit. 3587

Gardinen,

crème und weiß zu Fabrikpreisen, Meter von 60 Pf. angefangen.

Wollspitzen

echt geklöppelt in allen modernen Farben, Rüschen — Zwirns- — Seidenspitzen — in großer Auswahl zu billigen festen Preisen empfiehlt

Bernhard Metzner, Spizenhalle.

Sonntag den 15. November, Nachmittags halb 4 Uhr, im Concerthause:

CONCERT des Chorgesangvereins.

Direction: R. Vollhardt.

Zur Aufführung gelangt:

„Die Jahreszeiten“, Oratorium von Haydn.

Soli: Frau Anna Hildach-Dresden, Herr Eugen Hildach-Dresden, Herr Georg Trautermann-Leipzig.

Orchester: Die verstärkte Gütschow'sche Capelle.

Billets: Logenplatz 3 Mk., nummerirter Parquetplatz 2 Mk., Stehplatz 1 Mk., sind bei Herrn Buchhändler Schwaab zu haben; ebendasselbst Textbücher à 20 Pf.

Der Schluss des Concerts ermöglicht die Benutzung der Eisenbahn nach Greiffenberg und Schmiedeberg. 3575

Hotel „Preussischer Hof“.

Sonnabend den 14. November 1885.

Grosse Kirmessfeier.

Oswald Heinrich. 3579

G. Heerde's Hotel.

Heute, Dienstag: 3581

Schlachtfest,

früh von 10 Uhr ab Wellfleisch und Well-wurst, Abends Würstchen, wozu ergebenst einladet F. W. Spiess.

Die wilde Rahe. 3583

100 Mal in Berlin, hier in Vorbereitung.

Meteorologisches.

9. November, Vorm. 8 Uhr. Barometer 737 mm (gestern 737). Luftwärme 1 1/4° R. Niedrigste Nachttemperatur 1 1/2° R. F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Neues Theater in Hirschberg (Concerthaus).

Dienstag, den 10. November 1885.

Zum zweiten Male:

Papageno!

Schwant-Kobold in 4 Acten von Kneifel.

Mittwoch, den 11. November 1885.

Nachmittags 4 1/2 Uhr,

Kinder-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen:

Bibi, der Gänsekönig,

Märchenpiel mit Gesang von Braun.

Loge 75 Pf., Sperrsitz 50 Pf., II. Platz 25 Pf., Gallerie 10 Pf.

Die Direction. 3582

Druck: Paul Dertel, born. u. Bund, Hirschberg.